

SPERRFRIST
SAMSTAG 02. DEZEMBER 2006
06.00 UHR

172. STIFTUNGSFEIER
2. DEZEMBER 2006

Dies academicus 2006

AKADEMISCHE REDE
EHRENDOKTORATE
PREISE

Programm

Dies academicus 2006

2. Dezember 2006

George W. Chadwick (1854–1931)	Jubilee aus «Symphonic Sketches» Uni-Orchester Bern Leitung: Martin Studer-Müller
Begrüssung	Prof. Dr. Urs Würgler Rektor der Universität Bern
Ansprache	Regierungsrat Dr. Bernhard Pulver Erziehungsdirektor des Kantons Bern
Ernst Hess (* 1959)	«Morgenwache» Berner Singstudenten Uni-Orchester Bern Leitung: Andreas Marti
Akademische Rede	Prof. Dr. Gunter Stephan «Nationaler Forschungsschwerpunkt Klima – Kompetenz unterschiedlicher Disziplinen im Dienst der Zukunft»
Mani Matter (1936–1972)	3 Lieder Berner Singstudenten (a cappella) Leitung: Andreas Marti
Ansprache	PD Dr. Robert Rieben Mittelbauvereinigung Universität Bern (MVUB)
Akademische Ehrungen	Ehrendoktorate Theodor-Kocher-Preis Hans-Sigrist-Preis Credit Suisse Award for Best Teaching 2006 Weitere akademische Ehrungen
Gaudeamus	

Nationaler Forschungsschwerpunkt Klima – Kompetenz unterschiedlicher Disziplinen im Dienst der Zukunft

1 Warum der globale Klimawandel gleichermaßen die Naturwissenschaften und die Sozialwissenschaften fordert

Heisse Sommer, tropische Temperaturen im Norden, Stürme, Überschwemmungen, extreme Wetterlagen – sind dies Wetterkapriolen, wie sie von Zeit zu Zeit immer wieder vorkommen, oder sind dies Boten des kommenden, von der Wissenschaft befürchteten Klimawandels? Obwohl letzte, endgültige Gewissheit wissenschaftlich noch nicht gegeben ist und wahrscheinlich auch nie erreicht werden kann, bejahen dies nicht wenige – im Grunde alle mit der Problematik vertrauten Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen. Denn eine Reihe von Beobachtungen sprechen dafür, dass sich das Klima, wie wir es kennen, in einem tief greifenden Wandel befindet. Beispielsweise belegen Messungen an verschiedenen Standorten der Welt einheitlich, dass die Durchschnittstemperaturen in den letzten 30 Jahren global um etwa 0,6% gestiegen sind.

Noch eindrücklicher sind die Erkenntnisse, welche die Forscherinnen und Forscher des nationalen Forschungsschwerpunktes Klima (NCCR Climate), der an der Universität Bern angesiedelt ist, bei ihren Untersuchungen gewonnen haben. Unabhängig davon, ob man Daten aus der Klimaphysik, der Klimatologie oder der Umweltgeschichte zurate zieht, stets wird offensichtlich, dass seit Beginn der industriellen Revolution die atmosphärische Konzentration von Kohlendioxid, dem wichtigsten unter den Treibhausgasen, beständig gestiegen ist. Heute liegt sie etwa 30% über denjenigen Werten, die für 1850 ermittelt wurden. Und schaut man mittels Eisbohrkernen weitere Hunderttausende von Jahren in der Geschichte der Erde zurück, erkennt man, dass sich der Kohlendioxidgehalt der Atmosphäre stets in einem relativ begrenzten Band bewegt hat, dessen Obergrenze deutlich unter den Werten liegt, die wir heute messen – und dies, obwohl in diesen prähistorischen Zeiten extrem unterschiedliche klimatische Bedingungen geherrscht haben.

Die Tatsache, dass in der Erdatmosphäre die Konzentration von Kohlendioxid seit dem Beginn der industriellen Revolution stetig und beständig gestiegen ist, ist auch ein deutlicher Hinweis darauf, dass der Mensch an der Klimaschraube dreht. Der enorme wirtschaftliche Aufschwung, den die Menschheit seit Beginn der Industrialisierung durchlaufen hat und noch durchläuft, wurde erst möglich, nachdem es gelungen war, sich in grosstechnischem Massstab fossile Energie zunutze zu machen. Mit den Kohle-, Gas- und Ölvorkommen wurden bis anhin unberührte Depots an leicht transportierbarer, hoch konzentrierter Energie geöffnet. Der Preis unseres Schwimmens auf der Welle billiger fossiler Energie ist freilich, dass mit jeder Tonne Kohle, mit jedem Fass Öl, mit jedem Kubikmeter Gas, die zur Energiegewinnung verbrannt werden, Abgase in die Luft gepumpt werden. Dass die Atmosphäre nicht in beliebigem Umfang als Abfallkübel für gasförmige Emissionen genutzt werden kann, dass die permanente Überlastung der atmosphärischen Kreisläufe die Luftqualität erheblich verschlechtert und so zu massiven gesundheitlichen Störungen führen kann, sollte – unabhängig von der Klimaproblematik – heute allgemein bekannt sein.

Natürlich liefern solche Beobachtungen keinen unumstösslichen Beweis dafür, dass der Mensch die Triebfeder des Klimawandels ist. Benötigen wir aber eine solche, letztlich wissenschaftlich wohl nie erreichbare endgültige Evidenz? Für ökonomisch Geschulte lautet die Antwort auf diese Frage kurz und bündig: Nein. Im Gegenteil, solange wir einen menschlichen Einfluss auf das Klima nicht mit Sicherheit ausschliessen können, solange eine, wenn auch geringe Wahrscheinlichkeit besteht, dass wir ursächlich zum Klimawandel beitragen, und solange wir annehmen müssen, dass die Auswirkungen dieses Wandels, wenn nicht gerade verheerende, so doch erhebliche Schäden nach sich ziehen werden, ist es ökonomisch rational, sich gegen den potenziellen Klimawandel zu versichern. Im Alltag sind wir gewohnt, uns so zu verhalten. Denken Sie beispielsweise an den Strassenverkehr. Selbst der umsichtigste Autolenker, ja nicht einmal Michael Schumacher, könnte mit absoluter Sicherheit garantieren, niemals einen Fehler zu begehen und andere durch Fehlverhalten zu schädigen. Der Gesetzgeber zwingt uns deshalb, eine Kfz-Haftpflichtversicherung abzuschliessen, wohl wissend, dass viele ein ganzes Autofahrerleben lang diese nicht in Anspruch nehmen. Wir aber erlauben es uns heute, mit dem Klima Schlitten zu fahren. Aber eine Versicherung gegen den Ernstfall haben wir nicht.

2 Was sind die Chancen und die Gefahren des Kyoto-Protokolls?

So ist meine Aussage allerdings nicht korrekt. Denn mit dem Kyoto-Protokoll hat die Weltgemeinschaft einen ersten Anlauf unternommen, sich gegen den globalen Klimawandel zu stemmen. Mit dem Kyoto-Protokoll, das seit dem 16. Februar 2005 völkerrechtlich verbindlich ist,

verpflichten sich die 156 Unterzeichnerstaaten, zu denen mit Ausnahme der USA und Australien alle Industrieländer gehören, Massnahmen zu ergreifen mit dem Ziel, bis 2012 ihre nationalen Emissionen an Kohlendioxid um durchschnittlich 5% bis 8%, bezogen auf das Emissionsvolumen im Referenzjahr 1992, zu reduzieren. Für sich genommen ist das Zustandekommen dieser Vereinbarung eine Erfolgsgeschichte, die Mut macht. Natürlich gab es bereits schon früher internationale Abkommen, wie beispielsweise den Atomsperrvertrag, das Verbot von überirdischen Atomwaffentests oder das Raketenabrüstungsprogramm, mit dem Ziel, unsere Welt sicherer zu machen. Doch noch nie in der Vergangenheit wurde ein den gesamten Globus umspannender Vertrag geschlossen, um ein globales Umweltmedium, die Atmosphäre, zu schützen. Noch nie haben so viele souveräne Staaten einen Vertrag ratifiziert im Wissen, dass die damit einhergehenden Verpflichtungen schon bald erhebliche Kosten auslösen, während der Nutzen dieser Massnahmen erst in ferner Zukunft realisiert werden kann. Denn dies ist ein entscheidendes Merkmal des Klimaschutzes: Weil der Klimawandel langsam abläuft, weil Kohlendioxid, einmal in die Atmosphäre entlassen, über 100 Jahre dort verbleibt, belasten die Kosten des Klimaschutzes die heutige Generation, während erst zukünftige Generationen von diesen Massnahmen profitieren. Da war die Versuchung für die politischen Entscheidungsträger gross, Stimmen zu maximieren und sich gegen den Klimaschutz zu entscheiden.

Es ist jedoch nicht nur das häufig beklagte, auf Kurzfristigkeit ausgelegte Handeln, welches das Problem, das Klima wirkungsvoll zu schützen, zu einem schwierigen macht. Vereinfachend könnte man nämlich sagen: Wir emittieren heute Treibhausgase zum Preis null, während zukünftige Generationen die Kosten in Form von Klimaeffekten tragen. Oder anders dargestellt: Wenn heutige Generationen Anstrengungen unternehmen, den Ausstoss von Kohlendioxid zu senken, tragen sie die anfallenden Kosten, während der Nutzen des Klimaschutzes erst späteren Generationen zugutekommt. Damit baut sich unmittelbar ein politisch brisantes Spannungsfeld auf. Ist es gerecht, künftigen Generationen eine belastete Umwelt zu hinterlassen, weil wir heute die ökologischen Kosten unserer wirtschaftlichen Tätigkeit nicht tragen? Die meisten dürften dies verneinen und fordern, alle Generationen gleich zu behandeln. Intergenerative Fairness würde dabei bedeuten, bei Entscheidungen über Klimaschutz die Interessen künftiger Generationen im selben Mass wie die der gegenwärtigen Generationen zu berücksichtigen. Die Folge davon wären hohe Aufwendungen heute, was unmittelbar die Frage motiviert: Ist es umgekehrt im Sinne einer Gleichbehandlung der Generationen vertretbar, dass gegenwärtige Generationen eine sehr hohe Last schultern müssen, ohne selbst und unmittelbar davon zu profitieren? Leicht fällt die Antwort nicht. Denn offensichtlich ist es bis anhin noch nicht gelungen, Gerechtigkeit zwischen den heute

lebenden Menschen in den verschiedenen Regionen der Welt herzustellen. Wie viel schwieriger ist es dann, fern in der Zukunft lebenden Generationen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Dies ist nicht die einzige ernsthafte Erwägung im Zusammenhang mit dem Kyoto-Protokoll. Einige, vor allem kritische Einwendungen sind offensichtlich und schnell aufgezählt. Dazu gehört erstens, dass die Vereinigten Staaten von Amerika (USA) das Kyoto-Protokoll nicht unterzeichnet haben. Somit ist es nicht gelungen, den weltgrössten Emittenten von Treibhausgasen – immerhin entstehen 25% der globalen Kohlendioxidemissionen in den USA – ins Boot zu holen. Dazu gehört zweitens die kurze Gültigkeitsdauer des Protokolls, welches bereits 2012 ausläuft, und drittens die grosszügige Anrechnung von sogenannten Senken. Senken sind natürliche Kapazitäten, die der Atmosphäre Kohlendioxid entziehen. Wälder können eine solche Funktion haben, weshalb Aufforstungsprogramme als Beitrag zum Klimaschutz angesehen werden. Schliesslich und viertens ist der Flugverkehr zu erwähnen, der aus der Kyoto-Regulierung ausgenommen ist. Weitere kritische Anmerkungen zum Kyoto-Protokoll gehen tiefer und erfordern insbesondere ein Nachdenken darüber, wie das Kyoto-Protokoll weiterentwickelt werden könnte und was künftig internationale Vereinbarungen zum Schutz des Weltklimas leisten sollten.

3 Wie Ökonomen das Kyoto-Protokoll sehen

Aus ökonomischer Sicht liegt ein wesentliches Problem einer internationalen Klimakonvention darin, dass simultan drei Ziele festgelegt und dann auch erreicht werden müssen. Erstens sollte Klimaschutz effizient, also so kostengünstig wie möglich sein. Dies ist eine Folge der Tatsache, dass Klimaschutz knappe Ressourcen in Anspruch nimmt, Ressourcen, die dann anderen Investitionen in die Zukunft, wie etwa Forschung und Entwicklung, Ausbildung und Infrastrukturen, nicht mehr zur Verfügung stehen. Zweitens sollte Klimaschutz ohne einschneidende Veränderungen der bestehenden globalen Einkommensverteilung realisierbar sein. Es fehlen heute übernationale Institutionen, die eine Umverteilung von Wohlstand zwischen souveränen Staaten erzwingen könnten, ganz abgesehen von der Tatsache, dass massive Verlagerungen von Kapital und Einkommen die globalen Finanzmärkte empfindlich stören könnten. Und drittens sollte, wie bereits erwähnt, Klimapolitik gerecht sein und die Interessen der künftigen, aber auch der gegenwärtigen Generationen angemessen berücksichtigen.

Diese drei, sich zum Teil widersprechenden Ziele simultan zu erreichen, ist eine Aufgabe, die der Lösung des Gordischen Knotens gleichkommt. Wie schwierig dies ist, illustriert eindringlich die Diskussion

über die Sanierung der bernischen Staatsfinanzen. Viele halten es zu Recht für nicht fair und ungerecht, zukünftige Generationen die Schulden abtragen zu lassen, die wir durch unser Ausgabenverhalten heute anhäufen. Sicherlich kann es nicht effizient sein, in einer wachstumsschwachen Volkswirtschaft den Staatshaushalt über Steuererhöhungen zu sanieren. Also verbleibt nur die Option, die Defizite im Staatshaushalt durch Einsparungen zu kompensieren. Doch unabhängig davon, wie die Sparpakete geschnürt werden, wird es immer Bevölkerungsgruppen geben, die negativ betroffen sind und sich gegen die in ihren Augen ungerechten Auswirkungen wehren.

3.1 Effizienz durch Zertifikatshandel

Wie erwähnt, bedeutet Effizienz in der Klimapolitik, ein gegebenes Klimaschutzziel so kostengünstig wie möglich zu erreichen. Wird zum Beispiel angestrebt, die Konzentration von Kohlendioxid in der Atmosphäre zu stabilisieren, müssen die Kohlendioxidemissionen so rasch wie möglich beschränkt, ja sogar verringert werden. Das heisst, die bisher gegebene Möglichkeit, Kohlendioxid in beliebigem Umfang in die Luft zu blasen, muss eingeschränkt werden. Genau dies ist im Kyoto-Protokoll vorgesehen. Die Unterzeichnerstaaten verpflichten sich, ihre Emissionen bezogen auf die Werte aus dem Jahr 1992 um 8% zu reduzieren.

Nun hängen die Kosten, um das Kyoto-Reduktionsziel zu erreichen, von der Wirtschaftsstruktur ab und sind daher von Land zu Land recht unterschiedlich. Beispielsweise werden in Deutschland 80% der elektrischen Energie in Kohlekraftwerken gewonnen, im Gegensatz zur Schweiz, wo in der Verstromung nichtfossile Quellen wie Wasserkraft dominieren. Durch Übergang von Kohle auf Gas können in Deutschland ohne erhebliche Zusatzkosten die CO₂-Emissionen gesenkt werden, während diese Möglichkeit in der Schweiz nicht gegeben ist. Für die Zukunft des Weltklimas und die Konzentration von Treibhausgasen in der Atmosphäre ist es aber unerheblich, wo Emissionen vermieden werden. Deshalb sollten im Sinne der Effizienz Emissionen dort vermieden werden, wo die Kosten am geringsten sind. Im Kyoto-Protokoll wurde diesem Aspekt Rechnung getragen und das Institut der handelbaren Emissionsrechte eingeführt. Wie funktioniert das, und welche Probleme folgen daraus?

Kurz gesagt bedeutet die Vorgabe von Reduktionszielen bezogen auf ein Basisjahr nichts anderes als die Einführung von Eigentumsrechten. Die Schweiz hat 1992 knapp 40 Millionen Tonnen Kohlendioxid emittiert. Nach den Vorgaben des Kyoto-Protokolls stehen ihr ab 2012 nur noch 38 Millionen Tonnen zu. Heute schon emittiert die Schweiz jährlich über 45 Millionen Tonnen, Tendenz steigend. Es müssen also erhebliche Anstrengungen unternommen werden, um die

Kyoto-Verpflichtung zu erfüllen. Der Zertifikatshandel gemäss Kyoto-Protokoll eröffnet nunmehr die Möglichkeit, Vermeidung, die im Inland relativ teuer ist, kostengünstig in einem anderen Land durchführen zu lassen. Dazu müsste die Schweiz einem anderen Land einen Teil dessen Emissionsrechts, eben ein Emissionszertifikat, abkaufen, und Letzteres müsste im Gegenzug im entsprechenden Umfang zusätzliche Vermeidungsleistungen erbringen.

So überzeugend dies klingen mag, die Praxis ist mit vielen Stolpersteinen gepflastert. Voraussetzung dafür, dass Zertifikatshandel zu Effizienz führt, ist die Existenz eines funktionierenden globalen Marktes. Einen solchen gibt es nicht. Es existieren regionale Märkte, wie der EU-Zertifikatsmarkt, doch der Zutritt zu diesem ist für nicht EU-Staaten an hohe Auflagen geknüpft. Zusätzlich wurde im Protokoll von Marrakesch geregelt, dass Zertifikatshandel nur eine subsidiäre Rolle spielen darf, um auszuschliessen, dass sich reiche Staaten auf diese Weise ihrer Reduktionsverpflichtung gänzlich entziehen.

3.2 Die Verteilung von Emissionsrechten

Als schwierig zu beantworten erweist sich auch die Frage nach einer Festlegung und Verteilung von Emissionsrechten. Nach welchen Prinzipien sollen Emittenten oder Staaten mit dem Recht ausgestattet werden, Kohlendioxid in die Atmosphäre zu blasen oder Emissionsrechte zu tauschen? Zur Diskussion stehen zwei Varianten: Entweder werden Emissionsrechte einem Staat nach dem sogenannten Grandfathering-Prinzip oder alternativ nach der Regel «jedem Mensch das gleiche Emissionsrecht» zugeteilt. Grandfathering heisst, Emissionsrechte werden berechnet abhängig davon, wie hoch die Emissionen in der Vergangenheit waren. Dadurch erhielten die Industrienationen, die bisher Kohlendioxid in grossem Umfang emittiert haben und die Hauptverursacher des Klimawandels sind, auch den Grossteil an zukünftigen Verschmutzungsrechten. Würde dagegen die Pro-Kopf-Regel angewendet, wären die zugesprochenen Emissionsrechte von der Bevölkerungszahl abhängig, was insbesondere Ländern wie China und Indien eine enorme, zur Zeit von ihnen nicht ausgeschöpfte Ausstattung an Verschmutzungsrechten gäbe.

Für die Pro-Kopf-Regel sprechen Gerechtigkeitsargumente, denn warum sollte ein Europäer mehr fossile Energie verbrauchen dürfen als eine Inderin? Gegen die Pro-Kopf-Regel spricht, dass ohne Zukauf von Emissionsrechten die Industriestaaten ihre Produktion massiv reduzieren müssten und dass der Zukauf enorme Kosten verursacht. Dies ist aber nicht ohne Probleme, denn ohne die Produktion vor allem von technischem Wissen und Investitionsgütern in der industrialisierten Welt würden den Entwicklungs- und Schwellenländern für absehbare Zukunft die Mittel fehlen, um ihre Entwicklung voranzutreiben.

4 Kann technischer Fortschritt das Klimaproblem lösen?

Einige werden nun denken, warum sich die Sache so schwer machen? Im Grunde liegt die Lösung doch auf der Hand. Die Naturwissenschaften erbringen den Nachweis, dass ohne Gegensteuer die wirtschaftliche Aktivität zu einer globalen Klimakatastrophe führen wird. Ingenieure entwickeln alternative, nicht auf fossilen Energieträgern basierende Technologien, sofern diese heute nicht bekannt beziehungsweise noch nicht in grosstechnischem Massstab anwendbar sind. Juristinnen entwerfen entsprechende Gesetze und Verträge, um die Entkarbonisierung der Wirtschaft durch umweltschonende Produkte und Technologien, klimafreundliche Verfahrensweisen und den sparsamen Umgang mit Energie als Stand der Technik verbindlich zu erzwingen. Schon in den Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts glaubten viele, auf diese Weise die damals brennenden Umweltprobleme lösen zu können. In den späten Neunzigern war klar, dass so eine Flut von Verordnungen und Vorschriften, ein kaum mehr nachvollziehbares Umweltregelwerk entstanden war, sodass viele den direkten, fast schon planwirtschaftlichen Eingriff des Staates als Gängelei empfanden, doch die Umweltproblematik keineswegs gelöst worden war.

Warum ist das so? Technischer Fortschritt und technologischer Wandel fallen nicht wie Manna vom Himmel. Die Entwicklung neuer Technologien kostet Zeit und Geld. Heute schon sind eine Vielzahl von technischen und organisatorischen Massnahmen bekannt, durch deren Gebrauch und Einsatz die Energieeffizienz der Wirtschaft erhöht und der Kohlendioxidausstoss drastisch verringert werden könnte. Beispielsweise verfügen die technischen Hochschulen der Schweiz, die ETH Zürich und die EPFL Lausanne, über technisches Wissen, dessen konsequente Anwendung erlauben würde, den selben Wohlstand mit weniger als der Hälfte des Energieeinsatzes zu erzielen. Umgesetzt wird dieses Wissen nicht. Dafür gibt es eine Reihe von Gründen. Zum einen ist es notwendig, die Menschen zu motivieren. Sie müssen das Gefühl haben, aus eigenem Antrieb und nicht aufgrund von Zwängen durch die Obrigkeit für die Umwelt zu handeln.

Zum ändern behindern die heute herrschenden Rahmenbedingungen den Einsatz selbst von anerkannten alternativen Technologien aus mindestens zwei Gründen: Erstens müsste die bestehende Infrastruktur angepasst werden, was mit erheblichen Kosten verbunden ist. Denken Sie beispielsweise daran, was es heute kosten würde, wenn jetzt erst das Schienennetz der Schweiz elektrifiziert würde, um die gute alte Dampflok als Zugmaschine zu ersetzen. Stellen Sie sich vor, welche Investitionen notwendig wären, um ein flächendeckendes Netz von Wasserstofftankstellen aufzubauen, sollte die Brennstoffzelle dereinst den Ottomotor ablösen. Zweitens sind die alternativen

Technologien wirtschaftlich in der Regel nicht konkurrenzfähig. Der Drei-Liter-Lupo von Volkswagen war technisch zwar ein Meilenstein, im Vergleich zu anderen, mehr Sprit verbrauchenden Autos jedoch zu teuer, um sich am Markt durchzusetzen. Generell gilt, dass fossile Energieträger zu billig sind im Vergleich zu alternativen Energien. Klimaschutz muss sich aber auch wirtschaftlich rentieren. Und nur wenige könnten es akzeptieren, wenn Klimaschutz ausschliesslich durch massive Einbussen an Wohlstand zu realisieren wäre. Deshalb sind entsprechende Anreize und Signale, auch in Form von Preisen, notwendig, die den Klimaschutz belohnen. Das Kyoto-Protokoll kann eine solche steuernde Wirkung auslösen. Vermeidung erzeugt Kosten, Kosten, die den fossilen Energieträgern anzurechnen sind. Folglich verteuern sich durch Klimaschutzprogramme Kohle, Gas und Öl, während kohlenstofffreie Energie relativ billiger wird. So rentiert es sich, in Alternativen und im Nebeneffekt in den Klimaschutz zu investieren.

5 Literaturhinweise

Van Kooten, C.G. (2004): *Climate Change Economics: Why International Accords Fail*. Edward Elgar, Cheltenham, UK.

Manne, A.S. and Stephan, G. (2005): «Global Climate Change and the Equity-Efficiency Puzzle». *Energy* 30:2525-2536.

Stephan, G. and Müller-Fürstenberger, G. (2006): «Intensity Targeting or Emission CAPS: Non-Cooperative Climate Change Policies and Technological Change». *Environmental and Development Economics*, to appear.

Ehrungen

Dies academicus 2006
2. Dezember 2006

Ehrungen vom Rektor sowie von den Dekanen

**der Christkatholischen und Evangelischen
Theologischen Fakultät,**

der Rechtswissenschaftlichen Fakultät,

der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät,

der Medizinischen Fakultät,

der Philosophisch-historischen Fakultät,

der Philosophisch-humanwissenschaftlichen Fakultät,

der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät

vollzogen.

Die Christkatholische und Evangelische Theologische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor theologiae honoris causa

Herrn Prof. Daniel Glaus, Bern

Laudatio:

Daniel Glaus,

qui compositor investigator magister
varias disciplinas variosque gentium
mores coniungit qui musicus ecclesias-
ticus et organarius huius saeculi homi-
nibus novum aditum ad caeremonias
sacras praebet qui fines disciplinae
suae egressus theologiam monet ut
quasi paganis oculis usus suos
receptos aspiciat



Daniel Glaus,

- *dem Komponisten, Forscher und Lehrer, der Disziplinen verbindet und Kulturen vernetzt;*
- *dem Kirchenmusiker und Organisten, der Zeitgenossen einen neuen Zugang zu gottesdienstlichen Feiern ermöglicht;*
- *dem Grenzgänger, der die Theologie zu einem «fremden Blick» auf ihre eigenen Traditionen herausfordert.*

Biografie

Daniel Glaus wurde am 16. Juli 1957 in Bern geboren.

Er studierte am damaligen Konservatorium für Musik und Theater in Bern, wo er 1980 bei Theo Hirsbrunner das Theoriediplom und 1981 bzw. 1983 bei Heinrich Gurtner das Orgellehr- und -solistendiplom erlangte.

Es folgten weiterführende Kompositionsstudien an der Musikhochschule Freiburg im Breisgau bei Klaus Huber und Brian Ferneyhough und Orgelstudien in Paris bei Gaston Litaize und Daniel Roth. Dort hatte er auch regen Kontakt mit den Komponisten Gérard Grisey und Tristan Murail.

Weiterbildungen in Form von Meister- und Ferienkursen führten ihn nach Deutschland, Holland, Frankreich, Österreich und Italien mit den Schwerpunkten Komposition, Orgel, Kirchenmusik, Improvisation und Dirigieren.

1981 begann Daniel Glaus seine rege internationale Konzerttätigkeit mit Radio-, Fernseh- und CD-Aufnahmen. Aufhorchen liess er mit Improvisationskonzerten zusammen mit befreundeten Musikern aus der frei improvisierenden Szene. 1997 initiierte und organisierte er den Vierten Internationalen Kirchenmusikerkongress in Ittingen. 1999 und 2000 wirkte er mit als Leiter des Kompositionskurses an dem von der Siemens-Stiftung ausgezeichneten Projekt Rumänien-Schweiz von Marc van Wijnkoop.

Seit 1984 ist Daniel Glaus tätig als Professor für Komposition und Theorie an der Hochschule für Musik und Theater Zürich.

1985 wurde er Organist an der reformierten Stadtkirche Biel, wo er sich seither neben den liturgischen Aufgaben und der Konzerttätigkeit

mit der von ihm gegründeten Liturgischen Singgruppe zahlreichen Aufführungen (und Uraufführungen) von Chorwerken des 16.–20. Jahrhunderts widmete. Er initiierte die «musikalischen Abendfeiern» und später zusammen mit Andreas Urweider die «Kunstvespern» mit thematischen, interdisziplinären Zyklen mit Musik, Text, Performance und bildender Kunst.

Am 1. Januar 2007 wird Daniel Glaus die Nachfolge des altershalber zurücktretenden bisherigen Organisten am Berner Münster, Heinz Balli, antreten. Damit verbunden ist eine Professur für Orgel an der Hochschule der Künste Bern, Fachbereich Musik.

Seit Jahren engagiert er sich intensiv in Orgelbaufragen. So konzipierte er 1994 die seither international viel beachtete Renaissance-Hochwandorgel in der Stadtkirche Biel. Seit 1999 ist er Leiter des Forschungsprojektes «Innov-Organ-um», das mit seinen winddynamischen, zukunftsweisenden Prototyp-Instrumenten ein grosses Echo in der Fachwelt und in den Medien auslöste.

Als Komponist eines breiten kompositorischen Œuvres mit Schwerpunkt auf sakraler Musik hat er sich international einen Namen geschaffen. Dazu gehören Titel wie «In hora mortis» (über die gregorianischen Requiems melodien), «Sunt lacrimae rerum» (Oratorium für den Planeten des Lebens mit Texten von Dorothee Sölle, Adolf Muschg und Kurt Marti), die «Komposition zu Meister Eckart» und die «Vier Sephiroth-Symphonien».

Daniel Glaus zählt zu den profiliertesten Kirchenmusikern der Gegenwart.

Die Rechtswissenschaftliche Fakultät
verleiht die Würde eines Doctor
iuris honoris causa

Frau Roberta Cohen, Washington DC, USA

Laudatio:

Roberta Cohen,

quae maximo studio multum profuit
ut iura hominum intra fines propriae
patriae ex sedibus suis expulsorum
comprobarentur quae hac de re quae
multum interest ad iura hominum
internationaliter tuenda non pauca
typis vulgavit quae ita contulit ad id ut
homines illi maleficiis imprimis obnoxii
toto orbe terrarum melius defendi
possent



*Roberta Cohen, die mit grösstem
persönlichem Einsatz Wesentliches
zur Anerkennung der Rechte intern
vertriebener Personen als wich-
tigen Zweig des internationalen
Menschenrechtsschutzes beigetra-
gen und sich mit ihren Publika-
tionen um die weltweite Verbesse-
rung des Schutzes dieser besonders
verletzbaren Menschen verdient
gemacht hat.*

Biografie

Roberta Cohen wurde am 5. Februar 1940 in New York geboren, wo sie auch die Schulzeit verbrachte. Sie schloss ihr Studium mit einem Bachelor of Arts in Geschichte am Barnard College der Columbia University in New York und einem Master of Arts in Advanced International Studies an der John Hopkins School of Advanced International Studies in Washington DC und Bologna ab.

Von 1966 bis 1971 war Frau Cohen Vertreterin der *Fédération Internationale des Droits de l'Homme* (Paris) und des *World Jewish Congress* (Genf) bei der UNO.

Danach übte sie bis 1977 das Amt eines Executive Director der *International League for Human Rights* in New York aus. Während der Präsidentschaft Carter, von 1977 bis 1981, übernahm sie die Aufgabe der *Deputy Assistant Secretary of State for Human Rights*.

In den Jahren 1982 bis 1988 lebte sie mit ihrem Mann, dem Botschafter David Korn, in Äthiopien, London und Togo. Sie erfüllte unter anderem die Aufgabe der *Honorary Secretary of the Parliamentary Human Rights Group des House of Commons* in London und nahm einen Lehrauftrag am *West African Graduate Institute* in Togo an.

Zwischen 1989 und 1994 bearbeitete sie als unabhängige Konsultantin für Regierungen (u.a. Norwegen), internationale Organisationen (u.a. UNHCR und WHO) und nichtstaatliche Organisationen menschenrechtliche und humanitäre Fragen. Sie war auch Senior Advisor der *Refugee Policy Group* (RPG) und organisierte die erste wichtige internationale Konferenz zum Thema der internen Vertreibung.

Seit 1994 ist Roberta Cohen Senior Fellow an der *Brookings Institution* (Washington DC), Mitbegründerin und Co-Direktorin des *Projects on Internal Displacement* sowie Senior Advisor des Beauftragten des UNO Generalsekretärs für intern Vertriebene.

Neben dieser ausserordentlich reichen Berufstätigkeit erfüllte sie zahlreiche ehrenamtliche Aufgaben, wie z.B. diejenige des Senior Fellows am *Ralph Bunche Institute des City University Graduate Centers* von New York. Ausserdem war sie Vizepräsidentin der *United Nations Association Task Force on Human Rights* und der *International Human Rights Law Group* sowie Vorstandsmitglied zahlreicher internationaler Menschenrechtsorganisationen und schliesslich Mitglied des *Council on Foreign Relations* und der *Women's Foreign Policy Group*.

Sie arbeitet in den Redaktionen der *Forced Migration Review* (Oxford), des *Journal of Refugee Studies* (Oxford) und der *Human Rights Tribune* (Canada) mit.

Seit 1994 ist Roberta Cohen mit zahlreichen Preisen internationaler Gremien ausgezeichnet worden. Sie hat über 100 Artikel zu menschenrechtlichen und humanitären Themen verfasst und verschiedene Bücher publiziert. Hierzu gehört auch ein Werk über die Rechtslage intern Vertriebener im südlichen Kaukasus, das Frau Cohen zusammen mit Prof. Walter Kälin herausgegeben hat.

Die Rechtswissenschaftliche Fakultät
verleiht die Würde eines Doctor
iuris honoris causa

Herrn Prof. Dr. Pierre Widmer, Bern

Laudatio:

Pierre Widmer,

qui scriptis sagacibus gravibusque
evolutionem et progressionem iuris
privati helvetici iuvit atque direxit
qui quasi legatus iuris prudentiae
helveticae multum profuit ut ea
apud nationes exteras magis niteret
magisque animadverteretur qui studio
comparationi iuris impenso de ortu
iuris privati europaei optime est
meritus



*Pierre Widmer, der mit seinen
scharfsinnigen und grundlegenden
Arbeiten die Entfaltung und Fort-
bildung des schweizerischen Privat-
rechts massgebend geprägt, mit
seiner zielstrebigem Pflege interna-
tionaler Kontakte die Ausstrahlung
und Beachtung der schweize-
rischen Rechtswissenschaft im
Ausland nachhaltig beeinflusst
und sich mit seinem Einsatz in
der Rechtsvergleichung um die
Entstehung eines europäischen
Privatrechts verdient gemacht hat.*

Biografie

Pierre Widmer wurde am 8. März 1938 in Bern geboren. Er wuchs zweisprachig (deutsch-französisch) auf. Ab 1957 studierte er an der Universität Bern, zunächst während zwei Semestern romanische Philologie, danach Rechtswissenschaft. Im Anschluss an das Studium absolvierte er ein Anwalts- und Bankpraktikum und war danach von 1965 bis 1973 als Assistent und Oberassistent am Lehrstuhl für Privatrecht bei Herrn Prof. H. Merz an der Universität Bern tätig.

Nach einem Studienaufenthalt in Rom wurde er wissenschaftlicher Mitarbeiter und später Vizedirektor im Bundesamt für Justiz. Bis 1990 war er dort verantwortlich für die Gesetzgebung im Bereich des nationalen und internationalen Privatrechts. Ausserdem wirkte er, zum Teil in der Funktion des Vorsitzenden, in verschiedenen Expertenkommissionen in der Schweiz und in internationalen Organisationen wie Europarat, UNCITRAL, UNIDROIT mit.

Seit 1981 (bis in das Jahr 2001) hat Pierre Widmer an der Universität St. Gallen einen Lehrauftrag für Haftpflichtrecht wahrgenommen und dafür im Jahr 1986 den Titel des Titularprofessors erhalten. Auch die Universitäten Zürich (seit 1984) und Luzern (seit 2005) haben ihm Lehraufträge erteilt.

In den Jahren 1988 bis 2000 hatte er die Projektleitung für die Gesamtrevision und Vereinheitlichung des Schweizerischen Haftpflichtrechts inne. Seit 1993 ist er Mitglied des European Centre of Tort and Insurance Law (ECTIL) in Wien. Von 1990 bis Mai 2003 war Pierre Widmer Direktor des Schweizerischen Instituts für Rechtsvergleichung in Lausanne-

Dorigny und seit Juni 2003 arbeitet er dort als freier wissenschaftlicher Mitarbeiter.

Die Prof. Walther Hug-Stiftung hat ihn 1996 mit dem Grossen Walther Hug-Preis ausgezeichnet.

**Die Wirtschafts- und Sozialwissen-
schaftliche Fakultät verleiht
die Würde eines Doctor rerum
oeconomicarum honoris causa**

Herrn Willy Michel, Gümligen

Laudatio:

Willy Michel,

qui multarum rerum novator officinas
suppellectilis medicinalis condidit
et ita gessit ut lucrum plurimum
redderent et apud exteras quoque
nationes magni aestimarentur qui ita
multorum aegrorum vitam faciliorem
melioremque reddidit magno numero
hominum dedit quo viverent vias eis
aperuit quibus erudirentur atque
progredirentur officinarum novarum
conditoribus adfuit musaea denique
in re pecuniaria nova via ac ratione
iuvit auxitque qui ut uno verbo
complectamur officinarum rectores
societati utiliores reddidit



*Willy Michel, der als vielseitiger
Innovator Unternehmen der
Medizinaltechnik gegründet, als
oberster Verantwortungsträger
betriebswirtschaftlich sehr erfolg-
reich geleitet und zur internatio-
nalen Anerkennung geführt hat;*
– *der dadurch vielen Patienten
die Lebensqualität verbessern
konnte;*
– *der für zahlreiche Menschen
Arbeitsplätze sowie Aus-
bildungs- und Entwick-
lungsmöglichkeiten geschaffen hat;*
– *der innovative Jungunter-
nehmen unterstützt;*
– *der in der Museumsfinanzierung
und -förderung neue Wege
beschritten hat;*
– *der gesamthaft betrachtet das
Unternehmertum zum Nutzen
der Gesellschaft eingesetzt hat.*

Biografie

Wilhelm – Willy – Michel wurde am 29. April 1947 in Burgdorf geboren und absolvierte eine Lehre als Chemielaborant bei der Ciba-Geigy in Basel. Nach der Handelsschule in Bern und verschiedenen Weiterbildungen erwarb er 1978 das höhere Fachdiplom als Pharmareferent und 1981 ein Managementdiplom der Hochschule St. Gallen. Michel hat zwei Söhne und eine Tochter.

Ab 1970 arbeitete Michel zunächst in der Entwicklungsabteilung der Firma Leclanché in Yverdon, in der er sich an der Weiterentwicklung einer Hochleistungsbatterie für Herzschrittmacher beteiligte, dann während sechs Jahren als Klinikreferent und Aussendienstmitarbeiter für die Pharmafirma Leo Lundbeck aus Dänemark und Schweden. Ab 1978 war Michel als Aussendienstleiter und ab 1981 als Geschäftsführer Schweiz für den dänischen Pharmakonzern Nordisk tätig, den weltweit grössten Insulinhersteller.

Willy Michel wagte den unternehmerischen Schritt in die Selbstständigkeit und gründete 1984 zusammen mit seinem Bruder, Dr. Peter Michel, die Disetronic AG in Burgdorf. Die Disetronic entwickelte eine der ersten Insulinpumpen sowie Injektionssysteme für Insulin, ein innovativer Schritt zur besseren Behandlung von Diabetes-Patienten. In Würdigung seiner Leistungen verlieh die Schweizerische Gesellschaft für Biomedizinische Technik ihm und seinem Bruder 1990 ihren wissenschaftlichen Preis für die Entwicklung einer Mikro-Insulinpumpe auf der Grundlage einer hervorragenden Vereinigung von Mikroelektronik und Mikromechanik. 1996 ging die Disetronic an die

Schweizer Börse SWX und entwickelte sich überaus erfolgreich.

Im Rahmen des Verkaufs an Roche übernahm Willy Michel den Bereich Injektionssysteme mit damals rund 550 Mitarbeitenden und führte diesen unter dem neuen Namen Ypsomed erfolgreich weiter. Die Ypsomed ging 2004 ebenfalls an die Schweizer Börse SWX. Mittlerweile beschäftigt Ypsomed an den Standorten Burgdorf, Solothurn und Grenchen über 1150 Mitarbeitende. Willy Michel bekennt sich zum Wirtschaftsstandort Schweiz und hat mit der Disetronic und der Ypsomed aktiv zum Aufbau der zukunftssträchtigen Branche Medizinaltechnik in der Schweiz beigetragen.

Als Unternehmer engagiert sich Michel auch für innovative Wachstumsunternehmen sowie Nachfolgefinanzierungen und präsidiert die BV Holding AG. Michel gehörte ab 1998 als unabhängiger, liberal eingestellter Politiker während drei Jahren dem Gemeinderat der Stadt Burgdorf an, die ihm 2004 die Ehrenmedaille verlieh.

Michel ist überdies als Gründer von Institutionen aktiv, die sich auf dem Gebiet Kunst und Gastronomie profilieren. Hervorzuheben ist die Gründung der Stiftung Museum Franz Gertsch im Jahr 1999 und der Bau des gleichnamigen Museums in Burgdorf. Als Stiftungsratspräsident geht Michel auch hier innovative Wege und finanziert den Betrieb des Museums Franz Gertsch über Einnahmen aus der Galerie im Park in Burgdorf und der Galerie GIP in Zürich.

2005 erhielt Michel für seine unternehmerische Gesamtleistung von der Ernst & Young AG den Preis des «Master Entrepreneur of the Year».

Die Medizinische Fakultät verleiht
die Würde eines Doctor medicinae
honoris causa

Herrn Dr. med. Hans Suter, Fahrni b. Thun

Laudatio:

Hans Suter,

qui medicus multarum rerum studiosus
longos per annos dermatologiam
usum spectantem docuit qui earum
artium quae versantur in rerum
imaginibus effingendis scitus collector
et interpres exstat qui morbum illum
quo paul klee laboraverat studio
tenaci indagavit et interpretatus est



Hans Suter,

- *dem vielseitig engagierten Arzt;*
- *dem langjährigen Lehrer praxis-*
naher Dermatologie;
- *dem kompetenten Sammler und*
Vermittler bildender Kunst;
- *dem beharrlichen Erforscher und*
Deuter der Krankheit Paul Klees.

Biografie

Hans Suter wurde 1930 in Thun geboren. Er besuchte das Städtische Gymnasium in Bern und studierte in Genf, Bern und Wien Medizin. 1958 bestand er in Bern das Staatsexamen. Die Weiterbildung absolvierte er an der Dermatologischen Universitätsklinik in Bern, am Regionalspital Thun und an der Städtischen Poliklinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten in Zürich. 1963 promovierte er in Zürich zum Dr. med. 1965 erwarb er den Titel eines Facharztes für Dermatologie und Venerologie FMH und eröffnete in Thun eine Praxis, die er bis 2004 führte. An mehreren Spitälern des Berner Oberlandes war er konsiliarisch tätig.

Von 1972 bis 2005 engagierte sich Hans Suter in der Berner Dermatologischen Universitätsklinik im Unterricht für Studierende, namentlich als Tutor im Blockunterricht, als Verfasser mediengestützter Lehrmittel, als Examinator und als Veranstalter geschätzter praxisbezogener Repetitorien. Er leitete zudem die Ekzemteststelle an der Hautklinik und -poliklinik. Zu Fragen der praktischen Dermatologie veröffentlichte er rund 20 wissenschaftliche Arbeiten und hielt zahlreiche Vorträge. Zwei von ihm initiierte Hauttests fanden 1979 Aufnahme im Handbuch für Haut- und Geschlechtskrankheiten von J. Jadassohn. Eine von Prof. H. Kuske begonnene, während nahezu 50 Jahren stetig erweiterte Zusammenstellung von über 1000 berndeutschen Bezeichnungen von Hautkrankheiten ist bereit zur Veröffentlichung. Als Mitglied, Delegierter und Präsident verschiedener standespolitischer Gremien war Hans Suter auf regionaler, kantonaler und nationaler Ebene tätig.

In 40 Jahren trug Hans Suter gemeinsam mit seiner Frau Marlis eine umfangreiche Sammlung von Schweizer Kunst des 20. Jahrhunderts zusammen, die von der Stadt Thun mit dem Kulturpreis 2003 ausgezeichnet wurde. 200 Bilder der Sammlung sind unter anderem im Regionalspital Thun zu sehen, und seit 2004 gestaltet das Ehepaar Suter aus eigenem Bestand im Wichterheer-Gut Oberhofen Ausstellungen. Seit den 1960er-Jahren setzte sich Hans Suter in der Kunstgesellschaft Thun, im Förderverein des Kunstmuseums Thun und in der Kunstkommission Steffisburg für die bildende Kunst ein, sowohl als Organisator zahlreicher Ausstellungen und Veranstaltungen wie auch als Herausgeber und Mitautor von Publikationen. In Anerkennung seiner Verdienste verlieh ihm der Förderverein des Kunstmuseums Thun 2004 die Ehrenmitgliedschaft. Hans Suter präsidierte ferner während Jahren den von ihm mitgegründeten Verein zur Förderung von Konzerten in Thun. Für die künstlerisch tätigen Schweizer Dermatologinnen und Dermatologen führte er 1992 und 1997 in Bern Ausstellungen durch.

Ursprünglich angeregt von Prof. A. Krebs, befasst sich Hans Suter seit nunmehr 27 Jahren in aufwendigen biografischen Recherchen mit der Erkrankung Paul Klees. Er deutet diese als diffuse Form der Systemsklerose und weist deren Auswirkungen im Spätwerk des Künstlers nach. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen wurden 2005 als Beitrag zum 200-Jahr-Jubiläum der Berner Medizinischen Fakultät in einer Ausstellung im Zentrum Paul Klee Bern veranschaulicht und liegen seit Sommer 2006 in einer umfangreichen Monographie vor.

**Die Philosophisch-historische
Fakultät verleiht die Würde eines
Doctor philosophiae honoris causa**

Herrn Dr. Urs Breitenstein, Basel

Laudatio:

Urs Breitenstein,

qui editor et vir doctus litterarum
humaniorum praeco eximius exstat
qui rationi usum optime iungit qui
labore ac studio litteris librisque nec
non caritati erga pauperes impenso
has res ante omnium oculos ponit
et ita eximie promovet



Urs Breitenstein, dem ausgezeichneten verlegerischen und wissenschaftlichen Propagator der Geisteswissenschaften, der es meisterhaft versteht, theoretisches Wissen und praktische Erfahrung zu verbinden, dessen Arbeit und Persönlichkeit nicht nur im Dienste von Wissenschaft, Buch- und Lesekultur sowie der humanitären Hilfe stehen, sondern diesen auch ein Forum geben und damit in entscheidender Weise befördern.

Biografie

Verleger Dr. Urs Breitenstein hat sich um das Ansehen und die Pflege der Geisteswissenschaften sowie um die Buch- und Lesekultur im In- und Ausland ausserordentlich grosse Verdienste erworben. Bedeutende Standardwerke der philosophisch-historischen Disziplinen haben beim Verlag Schwabe in Basel ihren festen Platz, darunter das «Augustinus-Lexikon», das «Historische Wörterbuch der Philosophie», die «Jacob Burckhardt-Gesamtausgabe», die «Paracelsus-Ausgabe», die «Helvetia Sacra», das «Historische Lexikon der Schweiz», die «Studia Halleriana» oder die «Albrecht von Haller-Korrespondenz». Obwohl Verleger und derzeit auch Präsident des Schweizerischen Verlegerverbandes, betreut Dr. Breitenstein viele der Werke noch höchst persönlich mit herausragender historisch-philologischer Akribie. Er wirkt als Lektor und Redaktor, als Autor und Herausgeber unermüdlich im Dienste des wissenschaftlichen Buches, insbesondere seines Fachgebiets, der Klassischen Philologie und deren Wissenschaftsgeschichte.

Urs Breitenstein wurde am 8. November 1944 in Bettwil (Kt. Aargau) geboren. Er besuchte die Klosterschule Einsiedeln und die Kantonsschule Aarau und studierte nach der Maturität in Basel und Tübingen Klassische Philologie und Vergleichende Sprachwissenschaft. 1974 wurde er in Basel auf Grund seiner Dissertation über «Beobachtungen zu Sprache, Stil und Gedankengut des Vierten Makkabäerbuches» promoviert und erwarb kurz darauf das Basler Oberlehrerpatent in Griechisch, Latein und Hebräisch. Im

Dezember 1974 trat er in das Verlagshaus Schwabe & Co. AG in Basel ein, wurde 1988 Teilhaber und im Anschluss an das 500-Jahr-Jubiläum des Verlagshauses zum Direktor und Verlagsleiter bestellt. Seit Februar 1996 ist er Miteigentümer der Unternehmensgruppe Schwabe.

Neben seinen verlegerischen, wissenschaftsredaktionellen und nicht zuletzt wissenschaftspolitischen Tätigkeiten zeigt Dr. Breitenstein immer wieder seine Bereitschaft zu ausgeprägter kultureller, ökonomischer und sozialer Verantwortung. Dies schlägt sich in zahlreichen Mitgliedschaften und ehrenamtlichen Tätigkeiten in nationalem und internationalem Rahmen nieder. Darüber hinaus widmet sich Dr. Breitenstein mit grossem Engagement der Pflege des Kinderbuches und dem Heranführen von Kindern und Jugendlichen an das Lesen. Er ist Executive Committee Member of IBBY (The International Board on Books for Young Children), dem rund 70 Länder der Erde angehören. Ganz besonders am Herzen liegt Urs Breitenstein – er ist Präsident des Trägervereins – die Aktion «Bücher für Kinder in Ruanda» (Editions Bakame), die nach dem Bürgerkrieg ins Leben gerufen worden ist, um ein einheimisches Verlags- und Druckereiwesen und damit eine einheimische Buch- und Lesekultur aufzubauen bzw. wieder aufzubauen.

Mit Dr. Urs Breitenstein gewinnt die Philosophisch-historische Fakultät der Universität Bern für die höchste von ihr zu vergebende Ehrung eine beeindruckende, vielfach verdiente Persönlichkeit, die national wie international dem Buchwesen im Allgemeinen und den Geisteswissenschaften im Besonderen Ansehen, Achtung und hohe Publizität sichern hilft.

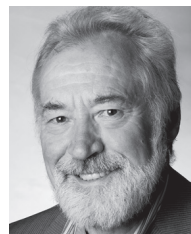
Die Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa

Herrn Prof. em. Dr. Walter Müller, Laudenbach,
Deutschland

Laudatio:

Walter Müller,

qui scriptis maximi momenti de ratione eruditionis inter nationes comparanda de eruditione civium in diversis terris metienda de quaestione illa quid prosit eruditio ad vitam beatam optime meritus est de indagazione eruditionis empirica qui summo studio certoque iudicio effecit ut indagatores eruditionis empirici ratiocinatoresque officiales quique publice rebus ad eruditionem pertinentibus praesunt melius certaue via et ratione operam sociarent qui indefatigabiliter id studet ut indagatores eruditionis empirici omnium nationum se invicem adiuvent et officio suo quam optime fungantur



Walter Müller, der sich mit wegweisenden Arbeiten zum internationalen Vergleich von Bildungssystemen, zur Messung und Entwicklung des Bildungsstandes in verschiedenen Ländern sowie zur Rolle von Bildung bei der Realisierung von Lebenschancen grosse Verdienste auf dem Gebiet der empirischen Bildungsforschung erworben hat; der mit leidenschaftlichem Engagement und professionellem Augenmass die Zusammenarbeit von empirischer Bildungsforschung, amtlicher Statistik und Bildungspolitik vorangetrieben und institutionalisiert hat; der sich unermüdlich für die Exzellenz und Internationalisierung der empirischen Bildungsforschung einsetzt.

Biografie

Walter Müller wurde am 25. Januar 1942 in Twerenegg/Menzna (Schweiz) geboren. Er studierte zunächst Philosophie an der Universität Löwen und nach dem Lizentiat (1964) Soziologie, Sozialpsychologie, Sozialpolitik, Volkswirtschaftslehre und Finanzwissenschaften an den Universitäten Löwen und Köln. Nach dem Diplom (1968) promovierte er 1973 an der Universität Konstanz mit den Fächern Soziologie und Statistik. Er habilitierte sich 1979 an der Universität Mannheim und erhielt die Lehrbefähigung für das Fach Soziologie. 1980 berief ihn die Universität Mannheim auf eine Professur für Methoden der empirischen Sozialforschung und angewandte Soziologie. Im Jahre 1982 wurde daraus ein Lehrstuhl, den Walter Müller bis zu seiner Emeritierung im Jahre 2004 innehatte. In dieser Zeit erhielt er eine Vielzahl von Rufungen, unter anderem einen auf eine Position als Direktor am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin (1982) und einen für ein Soziologie-Ordinariat an der Universität Bern (1989). Zudem leitete er in der Zeit von 1990 bis 2002 Arbeitsbereiche («Sozialstruktur und Wohlfahrtsstaat» bzw. «Die Europäischen Gesellschaften und ihre Integration») des Mannheimer Zentrums für Europäische Sozialforschung (MZES). Von 2002 bis 2005 war Walter Müller Direktor des Mannheimer Zentrums für Europäische Sozialforschung.

In enger Verbindung mit seiner international anerkannten Forschung vertrat Walter Müller in der Lehre sowohl Methoden der empirischen Sozialforschung und Statistik als auch angewandte Soziologie, speziell die historisch wie international vergleichende

Analyse von Bildung, Arbeitsmarkt, sozialer Mobilität und Ungleichheit.

Auch nach seiner Emeritierung ist Walter Müller wissenschaftlich aktiv und arbeitet in verschiedenen Kommissionen und Beiräten wissenschaftlicher Einrichtungen und bei Fachzeitschriften des In- und Auslandes mit. Er ist zudem Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, des statistischen Beirates beim Statistischen Bundesamt, des wissenschaftlichen Beirates der DFG-Förderinitiative «Forscherguppen in der empirischen Bildungsforschung» und war unter anderem Mitglied des Beirates des Berliner Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung (1994–2005), der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung errichteten Kommission zur Verbesserung der informationellen Infrastruktur zwischen Wissenschaft und Statistik (1999–2001) und des Gründungsausschusses des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten beim Bundesministerium für Bildung und Forschung (2001–2004). Derzeit ist er Mitglied des Steuerungsausschusses des Schweizerischen Haushaltpanels (seit 1998) sowie des wissenschaftlichen Beirates des Schweizerischen Haushaltpanels (seit 2000).

Walter Müller hat Forschungsaufenthalte und Lehraufträge an verschiedenen Universitäten und Forschungseinrichtungen wahrgenommen, etwa an den Universitäten Madison (Wisconsin), Genf und Oxford (Nuffield College) sowie am Center for Advanced Study in the Behavioural Sciences in Stanford und am Netherlands Institute for Advanced Study in the Humanities and Social Sciences (NIAS) in Wassenaar. Im Jahre 2004 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Universität Stockholm.

Die Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa

Herrn Heinz H. Büscher, Pratteln (BL)

Laudatio:

Heinz Büscher,

qui cichlidas lacus tanganjika summo studio summaque diligentia investigans huius disciplinae quasi antesignanus exstat et multum ad id contulit ut oecologiam et mores sociales adque procreationem pertinentes huius generis piscium insuper etiam quomodo mirabiliter in novas species se verterent melius intellegeremus qui multis scriptis praelectionibusque publicis toto in orbe terrarum horum piscium peritissimus habetur qui et foris et in laboratorio investigator diligentissimus dilucide demonstrat quanti sit impetus proprius in indagatione scientiali



Heinz Büscher, dem Pionier und Forscher, der durch seine engagierte und tiefgreifende Arbeit an den Buntbarschen des Tanganjika-sees massgeblich dazu beitrug, die Ökologie, das Fortpflanzungs- und Sozialverhalten dieser Gruppe sowie ihre grossartige Artaufspaltung besser zu verstehen, der durch zahlreiche Publikationen und Vorträge zu einem international hochgeschätzten Experten wurde und der durch die Qualität seiner Feld- und Laborarbeit ein leuchtendes Beispiel ist für die Bedeutung der Eigeninitiative in der wissenschaftlichen Forschung.

Biografie

Heinz Büscher wurde am 18. April 1942 in Bielefeld, Deutschland, geboren und machte nach der Schulbildung eine Ausbildung als diplomierter Biologielaborant, die er 1961 abschloss. Nach einer Tätigkeit als Biologielaborant bei der Firma ASTA Pharma kam er 1963 nach Basel, um eine Stelle bei Sandoz anzunehmen, die er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 2002 (zuletzt bei der Nachfolgefirma Novartis) innehatte. In seiner beruflichen Laufbahn beschäftigte er sich mit diversen pharmakologischen Untersuchungen, die unter anderem zur Erforschung der Wirkungsweisen von Antihistaminen, Analgetika und Opiat-Antagonisten beitrugen. In den letzten Jahren seiner beruflichen Tätigkeit widmete er sich vor allem der Erforschung der Messbarkeit der Lungenfunktion am Primatenmodell. Er publizierte in seiner beruflichen Funktion zahlreiche Artikel als Erst- und Koautor, zum Teil in führenden Fachzeitschriften.

Schon früh begann sich Heinz Büscher für die Biologie von Fischen zu interessieren. Dieses alle «normalen» Grenzen sprengende Interesse fokussierte sich Anfang der 80er-Jahre auf eine Tiergruppe, die sich durch eine enorme Artenvielfalt auszeichnet: die Buntbarsche (Cichlidae) des Tanganjikasees. Gemeinsam mit den artenreichen Buntbarsch-Gruppen des Victoria- und Malawisees dienen diese Fische seit geraumer Zeit als viel studiertes Modellsystem der Artbildung durch adaptive Radiation. Die Tanganjikasee-Buntbarsche sind hierbei von besonderem Interesse, weil bei dieser Gruppe nicht nur die Nahrungsökologie, sondern massgeblich auch die Fortpflanzungsökologie zur Formenvielfalt beitrug (Lamprologini).

Heinz Büscher hat seit dem Jahr 1981 insgesamt 21 Expeditionen an den Tanganjikasee durchgeführt und durch seine Arbeit massgeblich zum Verständnis der Fauna dieses Sees sowie der an der Artbildung beteiligten Prozesse beigetragen. Aus dieser Arbeit gingen etwa 80 Publikationen hervor, die unter anderem zur Entdeckung und Beschreibung von 16 neuen Arten führte. Darunter sind auch zahlreiche Artikel, die die Nahrungs- und Fortpflanzungsökologie sowie das Sozialverhalten dieser Buntbarsche zum Thema hatten. Neben seiner Feldarbeit in Zambia, Tansania und im Kongo hat Büscher auch umfassende Untersuchungen an diesen Fischen im Labor durchgeführt, wobei er zu diesem Zweck vor allem das Kellergeschoss seines Hauses in eine bemerkenswerte Aquarienanlage umwandelte – die so mancher wissenschaftlichen Institution alle Ehre machen würde. Seine Erkenntnisse hat Büscher auch in zahlreichen Vorträgen in der Schweiz, in Deutschland, Frankreich, Belgien, Österreich, Italien, Holland und in Tschechien an ein breites Publikum vermittelt.

Heinz Büscher ist durch seine ernsthafte, tiefgreifende und engagierte Arbeit an den Tanganjikasee-Cichliden zu einer international angesehenen Kapazität geworden. Er wird als Experte für Fragen der Ökologie, des Verhaltens und der Artbildung von Wissenschaftlern auf der ganzen Welt befragt und von vielen in seinem «Privatlabor» in Pratteln auch persönlich besucht. Seine durch Interesse, Engagement und konsequentes Selbststudium erarbeitete Kompetenz gibt generell ein überzeugendes Beispiel für die Möglichkeiten, aus Privatinitiative der wissenschaftlichen Erfassung biologischer Zusammenhänge dienlich zu sein.

Theodor-Kocher-Preis



Laudatio:

Matthew Evan Larkum,

dem Neurophysiologen, der mit einfallsreichen Experimenten wesentliche Aspekte der Signalverarbeitung in den Nervenzellen des Gehirns aufgeklärt hat, der die dazu verwendeten elektrophysiologischen Methoden an die physikalischen Grenzen geführt hat und der damit eine Türe für die Untersuchung und das Verständnis höherer Hirnfunktionen aufgestossen hat.

Im Geiste eines ihrer grossen Forscher und Lehrer, des Nobelpreisträgers von 1909, verleiht die Universität den Theodor-Kocher-Preis an ihre besten Nachwuchswissenschaftler. Die Auszeichnung würdigt aussergewöhnliche und viel versprechende wissenschaftliche Leistungen in Spezialgebieten oder in disziplinübergreifender Perspektive.

**Der Preis geht an
Herrn Prof. Dr. Matthew Evan
Larkum**

Biografie

Matthew Evan Larkum wurde 1967 in Sydney, Australien, geboren. Bevor er sich dem Studium der Physiologie an der Universität Sydney zuwandte, erwarb er an der Sydney School of Music einen Bachelor of Music (Violine). Nach dem Studium übersiedelte er in die Schweiz und verfasste am Institut für Physiologie eine Dissertation über die Signalverarbeitung in den Nervenzellen des Rückenmarks. Anschliessend arbeitete er während sechs Jahren am Max-Planck-Institut für Medizinische Forschung in Heidelberg im Laboratorium von Prof. B. Sakmann (Nobelpreis für Physiologie 1991). Während dieser Zeit verfasste Herr Larkum eine Reihe von viel beachteten Arbeiten über die Bedeutung der Dendriten der Nervenzellen in den sensorischen Hirnrindena-arealen. Für die Durchführung dieser Experimente perfektionierte er elektro-physiologische und bildgebende Verfahren. Diese technischen Neuentwicklungen waren die Voraussetzung, um von den feinsten Fortsätzen der Nervenzellen elektrische und chemische Signale registrieren zu können. Im Jahr 2004 wurde Herrn Larkum vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung eine Förderungsprofessur zugesprochen, welche es ihm ermöglichte, als Assistenzprofessor am Institut für Physiologie an der Universität Bern eine eigene Forschungsgruppe aufzubauen.

Hans-Sigrist-Preis



Laudatio:

David M. Richardson,

in Würdigung

– seiner Arbeiten zur Invasionsbiologie, die massgeblich dazu beigetragen haben, dieses Forschungsgebiet in der wissenschaftlichen Gemeinschaft zu etablieren, aber auch bei Politikern und in der Allgemeinheit zu einem zunehmenden Verständnis für die von invasiven Arten ausgehenden Gefahren führten;

– seiner Analysen invasiver Baumarten, die mit modernen Methoden die Bedeutung einzelner Parameter ihres Lebenszyklus und den Zusammenhang mit Umweltfaktoren erkannten

– sowie seiner Untersuchungen zum Einfluss der Intensität einer Erstbesiedlung auf den weiteren Invasionsprozess, die verallgemeinerbare Aussagen zur Bekämpfung invasiver Arten ermöglichen.

Mit dem Hans-Sigrist-Preis werden Forscherinnen und Forscher aus dem In- und Ausland für hervorragende wissenschaftliche Leistungen ausgezeichnet. Er wird alljährlich an eine oder mehrere Personen verliehen. Der Preis erfolgt in Anerkennung geleisteter Forschungsarbeiten und zur Unterstützung zukünftiger Forschungsvorhaben in einem vom Stiftungsrat zu Beginn jedes Akademischen Jahres bestimmten Fachgebiet. Der Preis soll im Rahmen des Forschungszieles nach freiem Ermessen verwendet werden.

Der Preis 2006 geht an Prof. Dr. David M. Richardson, Centre for Invasion Biology (CIB) Department of Botany & Zoology Stellenbosch University South Africa

Biografie

Geboren 1958 in Pretoria (Südafrika), hat David M. Richardson 1981 seinen Bachelor of Science in Forstwissenschaft der Universität in Stellenbosch erhalten, 1985 schloss er mit dem Master of Science in Botanik an der Universität Kapstadt ab. 1981–1989 war er am South African Forestry Research Institute in Stellenbosch angestellt und er erhielt 1989 seinen Dokortitel von der Universität Kapstadt. 1990 verbrachte David Richardson einen Teil seiner Postdoc-Zeit an der Universität Canberra in Australien. In den folgenden Jahren (1990–1992) war er Mitarbeiter des Council for Scientific and Industrial Research (Division of Forest Science and Technology) in Stellenbosch und anschliessend über ein Jahrzehnt (1992–2004) Associate Professor und stellvertretender Direktor des Leslie Hill Institute for Plant Conservation an der Universität Kapstadt. Während dieser Zeit lehrte David Richardson ein Jahr (2001–2002) als Visiting Professor an der Universität von Kalifornien in Los Angeles. Seit 2005 ist er schliesslich am Centre for Invasion Biology der Universität in Stellenbosch Professor für Ökologie und stellvertretender Direktor. David Richardson ist Autor bzw. Koautor von mehr als 130 Publikationen in Fachzeitschriften, die verschiedene Aspekte von biologischen Invasionen behandeln. Er ist Herausgeber von vier Fachbüchern sowie der Fachzeitschrift *Diversity and Distributions*.

Credit Suisse Award for Best Teaching 2006



Der 150. Geburtstag der ältesten Schweizer Grossbank war für die Jubiläumstiftung der Credit Suisse Group Anlass, ihr langjähriges gesellschaftliches Engagement zu erweitern und Zeichen für die Zukunft zu setzen. Vor diesem Hintergrund hat sie im Bereich Bildung und Ausbildung mit dem «Credit Suisse Award For Best Teaching» einen neuen Schwerpunkt gebildet. Ziel ist es, in direkter Zusammenarbeit mit den Universitäten und Fachhochschulen der Schweiz die Qualität der Ausbildung zu fördern. Die Universität Bern gehört zu den Institutionen in der Schweiz, welche in den Genuss dieses Engagements kommen.

Für das akademische Jahr 2005/2006 wird am Dies academicus 2006 erstmalig der Credit Suisse Award for Best Teaching vergeben. Basierend auf den Kriterien der Universitätsleitung zur Evaluation der Lehre wurde unabhängig von der Credit Suisse Group und ihrer Jubiläumstiftung aus dem Kreise der ordentlichen und ausserordentlichen Professorinnen und Professoren sowie Assistenzprofessorinnen und Assistenzprofessoren der WISO-Fakultät Herr Prof. Dr. Reinhard Jung ausgezeichnet. Herr Jung ist als Assistenzprofessor für Wirtschaftsinformatik seit dem Jahr 2002 am Departement BWL tätig. In dieser Funktion hat er eigenverantwortlich Lehrveranstaltungen im Bereich des Bachelor- und Masterstudiums für Betriebswirtschaftslehre durchgeführt und während der letzten beiden Jahre die besten Studierendenbewertungen aller Dozierenden der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät erzielt.

Prof. Dr. Gunter Stephan,
Vize rektor Lehre

Preisaufgaben, fakultäre Preise

Eduard-Adolf-Stein-Preis

Die Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät vergibt den Eduard-Adolf-Stein-Preis an **PD Dr. Margit Schwikowski** (Paul-Scherrer-Institut, Prof. H. Gäggeler). Dieser würdigt ihre Gesamtleistung, die ihre wissenschaftlichen Arbeiten bis zur Habilitation, die Habilitationsschrift und den Habilitationsvortrag einschliesst.

Volz-Preis

Das Direktorium des Zoologischen Instituts hat beschlossen, den diesjährigen Volz-Preis zu je CHF 500.– wie folgt zu vergeben:
Beste Doktorarbeit:
Dr. Nicole Bender
«The relationship between social status, behaviour, growth and steroids in male helpers and breeders of a cooperatively breeding cichlid»
Beste Diplomarbeit:
Seraina Klopstein
«The fate of mutations surfing on the wave of a range expansion»

Kármán-Stiftung

Kármán-Stipendien: **Karel Plessini, Simon Crameri, Martin Sauser, Markus Beyeler, Marianne Wagner, Samantha Foulger, Christian Wymann**

Paul und Gertrud Hofer-Wild-Stiftung

Stipendien:
Natalie Breitenstein, Anna Lehninger

Promotionspreis 2005:
Beat Immenhauser

Preis der SSO

Der Preis wird von der Schweizerischen Zahnärztesgesellschaft SSO und vom Direktorium der Zahnmedizinischen Kliniken der Universität Bern für ausgezeichnete Leistungen während des Zahnmedizinstudiums ausgerichtet, wobei sowohl fachliche wie auch charakterliche und menschliche Aspekte berücksichtigt werden.

Der Preis von CHF 2000.– geht an:
Chantal Pfammatter

Forschungsreportagen- Wettbewerb 2006 der Berner Universitätsgesellschaft

Preis: Preissumme CHF 5000.–

Dr. Anne Luginbühl, Projektassistentin
am Geographischen Institut
Titel der Reportage: TV-Spots
im Kampfeinsatz gegen Infektions-
krankheiten

Fakultätspreise

Christkatholische und Evangelische Theologische Fakultät

Fakultätspreis 2006:

Sonja Aebischer

Lizentiatsarbeit: «Predigt am Radio –
Wie die Wellen den Strand des Hörers
berühren, Beschaffenheit und Wahr-
nehmung der Radiopredigt»

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Promotionstermin vom

31. Oktober 2005:

Die besten Masterabschlüsse:
Kellerhals-Preis für den besten
Abschluss:

Marc André Mauerhofer
(5.97 summa cum laude)

1. Fakultätspreis (ex aequo):

Christine Beutler
(5.8, summa cum laude)
Nina Schrepfer
(5.8, summa cum laude)

2. Fakultätspreis

Gian Sandro Genna
(5.75, summa cum laude)

3. Fakultätspreis

Marcus Rothen
(5.44, magna cum laude)

Die besten Lizentiatsabschlüsse:

1. Fakultätspreis:
Matthias Rey
(5.62, summa cum laude)

2. Fakultätspreis:
Jana Cerny (5.04, magna cum laude)

3. Fakultätspreis (ex aequo):
Fabienne Zraggen (4.97, cum laude)
Denise Nietlispach (4.97, cum laude)

Promotionstermin vom

24. April 2006:

Die besten Masterabschlüsse:
Kellerhals-Preis für den besten
Abschluss:

Thomas Frischknecht
(5.75, summa cum laude)

1. Fakultätspreis:
Christian Heierli
(5.62, summa cum laude)

2. Fakultätspreis (ex aequo):

Michael Lauper
(5.50, summa cum laude)

Myrjana Niedrist
(5.50, summa cum laude)

3. Fakultätspreis
Carmen Fried
(5.43, magna cum laude)

Die besten Lizentiatsabschlüsse:

1. Fakultätspreis:

Franziska Scheuber

(5.35, magna cum laude)

2. Fakultätspreis:

Michael Heim

(5.15, magna cum laude)

**Wirtschafts- und
Sozialwissenschaftliche Fakultät**

Walter-Wasserfallen-Preis

Beste Lizentiatsarbeit im Bereich

Finanzmanagement

im Jahr 2005: **Philipp Rieder**,

Titel seiner Lizentiatsarbeit: «Portfolio-
selektion und Volatility Timing»

Preise für die besten Lizentiatsarbeiten
im Fach Wirtschaftsinformatik im
akademischen Jahr 2004/05, gestiftet
von der Firma IBS (International Business
Systems) Switzerland AG, gingen an:

Gabriela Loosli,

Titel ihrer Lizentiatsarbeit: «Service-
orientierte Architekturmodelle in der
Assekuranz am Beispiel der Mobiliar»,
und an: **Stephan Frech**,

Titel seiner Lizentiatsarbeit:
«Wirtschaftlichkeitsanalyse von EBPP
bei Finanzinstitutionen am Beispiel der
Credit Suisse»

Medizinische Fakultät

Promotionstermin vom 21. März 2006

Fakultätspreise für die drei besten
Dissertationen 2005

1. Preis: **Dr. Mareike Senn-Grossberger**
für die Dissertation «Laparoskopisch-
handassistierte Kolonchirurgie»

2. Preis: **Dr. Spyridon Arampatzis**
für die Dissertation «Comparative
Enzymology of 11 β -Hydroxysteroid
Dehydrogenase Type 1: Possible
Implications for the Development of
Inhibitors for Treatment of Patients
with the Metabolic Syndrome»

3. Preis: **Dr. Evelynne Egger** für die
Dissertation «Subclinical depression
and anxiety: Effect on changes in
exercise capacity and body mass index
during cardiac rehabilitation»

Vetsuisse-Fakultät

Fakultätspreis 2006

Barbara Nicole Häsler

Titel der Dissertation: «Economic and
epidemiological aspects of bovine
neosporosis in Switzerland»

Prix Jean-Pierre Miéville 2006

(wird auf zwei Kandidatinnen verteilt):

Ursula Jost, Doktorarbeit: «Micro-
satellite markers near interleukin-4
receptor α chain gene (IL4R α) are
associated with the RAO phenotype in
one Swiss Warmblood family but not
in another»

Iris Kathmann, Klinische Studie: «Daily controlled physiotherapy increases survival time in dogs with suspected degenerative myelopathy»

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Biologie: Simon Urwyler für seine Dissertation «Expression of surface glycoproteins by insect stages of Trypanosoma brucei»

Chemie: Thomas Wüst für seine Dissertation «Growth-Induced Polarity Formation in Molecular Crystals: Analytical Theory and Monte Carlo Simulations»

Geowissenschaften: Bertrand Martin-Garin für seine Dissertation «Climatic control of Oxfordian coral reef distribution in the Tethys Ocean including a comparative survey of recent coral communities (Indian Ocean) and a new method of coral morphometrics based on fractal dimensions»

Mathematik: Dieter Probst für seine Dissertation «Pseudo-Hierarchies in Admissible Set Theory without Foundation and Explicit Mathematics»

Physik: Thomas Wälchli für seine Dissertation «Contribution to Locating Interactions and Identifying Trajectories in the OPERA Detector»

Anerkennungspreise

Medizinische Fakultät

Den besten Staatsabschluss in Humanmedizin 2005 haben erreicht:

Mirjam De Roche
Valentina Forni
Sara Christina Meyer
Pasquale Mordasini
Christian Werner von Arx

Teacher of the Year 2005:

Prof. Dr. P. Bütikofer, Institut für Biochemie und Molekulare Medizin

Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät

November 2005

Anerkennungspreis für eine ausgezeichnete Dissertation:

Susanne Jäggi (Psychologie)

April 2006

Anerkennungspreis für einen ausgezeichneten Lizentiatsabschluss:

Priska Hagmann-von Arx (Psychologie)
Laura Kastl (Psychologie)

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. Marc Heissenbüttel hat einen Preis der Fachgruppe «Kommunikation und Verteilte Systeme» unter der Leitung von Prof. T. Braun, IAM, für seine Dissertation «Routing and Broad-

casting in Ad-Hoc Networks» erhalten.
Die Benachrichtigung fand im Januar
2006 statt, die Preisübergabe erst im
Februar 2007.

Paula Medina-Perez erhält von den
Internationalen Beziehungen der
Universität Bern ein dreimonatiges
Masterstipendium für den Studien-
gang Molecular Life Sciences
(Prof. C. Kempf) (CHF 1600.– pro
Monat).

Ebenfalls erhält **Elvira Beitler** ein
dreimonatiges Stipendium für den
Studiengang Chemie und Molekulare
Wissenschaften (Prof. S. Decurtins)
(CHF 1600.– pro Monat).

Folgende DoktorandInnen erhalten
von den Internationalen Beziehungen
der Universität Bern ein Stipendium
(wiederum für drei Monate in der
Höhe von CHF 1600.– monatlich):

Michele Pierotti, Forschungsgruppe
von Prof. O. Seehausen

Nelson Jurandi Rosa Fagundes,
Forschungsgruppe von
Prof. L. Excoffier

Eva Skubic, Forschungsgruppe von
Prof. M. Taborsky

Weitere Ehrungen

Prof. Dr. E. Baltensperger

Verleihung eines Dr. h.c. der Universität Basel

Prof. Dr. G. Beutler

– Dr. Ing. E.H.
Technische Universität München,
20. Februar 2006
– Vening-Meinesz-Medaille der
European Geophysical Union,
4. April 2006

Prof. Dr. H. Bunke

– Co-chair 10th International Workshop on Frontiers in Handwriting Recognition, La Baule, France, 23.–26. Oktober 2006
– Co-chair 7th IAPR Workshop on Document Analysis Systems, Nelson, New Zealand, 13.–15. Februar 2006

Prof. Dr. M. Egger

Einzelmitglied der SAMW

Prof. Dr. H.-U. Güdel

Prof. Dr. H.-U. Güdel hat zusammen mit Prof. A. Furrer, ETHZ, den Walter-Hälg-Preis 2005 der European Neutron Scattering Association erhalten

Prof. Dr. R. Häusler

Ehrenmitglied der «South African Society of Otorhinolaryngology»,
9. November 2005

Th. Herren

REHAU-Anerkennungspreis 2005 für hervorragende wissenschaftliche Arbeit mit Bezug zu internationalen Industrieunternehmen. Titel der Arbeit: «Interkulturelles Personalmanagement der Pharmakon Helvetica AG. Eine Fallstudie»

J. Hofer

Preis von HR Bern, Fachverband für Human Resources, für hervorragende personalwirtschaftliche Lizenziatsarbeiten. Titel der Arbeit: «Erfolgreiches Ideenmanagement»/
Betreuende Assistentin: A. Habegger

Prof. Dr. W. Kälin

Preis der Stiftung Dr. J.E. Brandenberger für Verdienste im Bereich der Menschenrechte

Prof. Dr. G. Knolmayer

Ernennung zum Fellow der Gesellschaft für Informatik (GI)

Prof. Dr. B. Lämmle

Präsident der 50. Jahrestagung der Gesellschaft für Thrombose- und Hämostasenforschung, Basel, 15.–18. Februar 2006

Prof. Dr. N. P. Lang

Honorarprofessor in Parodontologie der Universität Aarhus, Dänemark,

für die Zeit vom 1. Januar 2006 bis
31. Dezember 2010

Prof. em. Dr. B. Messerli

Franz von Hauer-Medaille anlässlich
der 150 Jahr-Feier der Österreichischen
Geographischen Gesellschaft

Prof. Dr. J.-C. Reubi

EANM – Springer Prize 2005 for most
cited paper

Prof. Dr. I. Roditi

Ernennung zum International Research
Scholar 2005 of the Howard Hughes
Medical Institute und erhält dafür
US\$ 400 000.–

Prof. Dr. H. Saner

– Ehrenmitglied der Rumänischen
Gesellschaft für Kardiologie
– Gastprofessor der Medizinischen
Fakultät der Universität Timisoara,
Rumänien

Prof. Dr. H.R. Schmidt

Kulturpreis der Gemeinde Worb,
verliehen am 14. November 2005 für
den «einmaligen Beitrag zur Worber
Kultur» durch die von ihm heraus-
gegebene «Worber Geschichte»

Prof. em. Dr. B. Stauffer

Auszeichnung mit der Hans-
Oeschger-Medaille 2006 der European
Geosciences Union

Prof. Dr. Th. Stocker

Ehrendoktorat von der Université de
Versailles Saint-Quentin-en-Yvelines
für seinen wichtigen Beitrag in der
Umwelt- und Klimaphysik, 20. Juni
2006

Prof. Dr. U. Studer

Medalla Francisco Diaz der Spanischen
Urologiegesellschaft

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. N. Thom

– Verleihung eines Dr. h.c. der
Johannes-Kepler-Universität Linz,
4. April 2006

– Verleihung eines Dr. h.c. der Martin-
Luther-Universität Halle-Wittenberg,
13. Juli 2006

Prof. Dr. R. von Känel

Mitglied Council der American Psycho-
somatic Society (APS) für drei Jahre

Prof. Dr. H. Wanner

– Ehrenmedaille der Mäsaryk-
Universität Brünn für seine Beiträge
zur internationalen Klimaforschung
– Auszeichnung von der internatio-
nalen Jury mit dem diesjährigen
Welt-Geographiepreis Vautrin Lud in
Würdigung seines Gesamtwerkes in
Lehre, Forschung und beim Einsatz in
internationalen Projekten

Prof. em. Dr. E. R. Weibel und Partner

«Prix La Recherche, mention Prix du
Ministère» der Ecole Polytechnique,
Paris

